

NO—SW, vorherrschend sind. Es handelt sich da um Verwürfe mit einer Sprunghöhe von 6000—16 000 engl. Fuß und einer Länge von 60 engl. Meilen.

Die Anlage der Brüche fällt in die obere Kreide, ihre Weiterbildung hat mit Unterbrechungen die ganze Tertiärzeit hindurch angedauert.

C. Diener

Die geologische Landesaufnahme der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der gegenwärtige Direktor der U. S. Geological Survey, C. Walcott, hat kürzlich (Bulletin Nr. 227 of the U. S. G. S.) eine für ein größeres Publikum bestimmte Darstellung der Entstehung und Tätigkeit dieses Institutes herausgegeben, die eine Reihe interessanter statistischer Daten enthält. Das Institut wurde am 3. März 1879 gegründet, stand bis 1881 unter der Direktion von Clarence King, von 1881—1894 unter jener von J. W. Powell. Die Jahresdotation ist von 106 000 (1879) auf 1 380 000 Dollars (1904) gestiegen. Doch fällt dem Institut nicht nur die geologische, sondern auch die topographische Aufnahme der Union zu. Von dem Gebiete der Vereinigten Staaten, das einschließlich Alaskas 3 623 000 engl. Quadratmeilen umfaßt, sind in 25 Jahren 930 000 Quadratmeilen (26⁰/₁₀) topographisch, 171 000 auch geologisch im Detail aufgenommen worden. Bisher wurden 1327 topographische Atlasblätter und 106 geologisch kolorierte Spezialkartenblätter herausgegeben. An Publikationen sind erschienen: Annual Reports, Monographs (46), Professional Papers (31), Bulletins (222), Water Supply and Irrigation Papers (104), Mineral Resources (19). Ein besonderes Budget ist alljährlich für die Erforschung von Alaska reserviert. Die ersten topographischen Aufnahmen erfolgten im Maßstabe von 1 : 250 000 und mit Isohypsenabständen von 200 Fuß. Gegenwärtig wird in zwei Maßstäben (1 : 62 500 und 1 : 125 000) und mit Isohypsenabständen von 10 und 100 Fuß aufgenommen.

C. Diener

Ozeanien

Spuren eines alten Festlandes auf den Karolinen. Während bisher die Anschauung, daß an der Zusammensetzung der Karolinen ausschließlich Produkte der jüngsten geologischen Epochen, jungvulkanische Bildungen und Korallriffbauten beteiligt seien, allgemein feststand, haben Untersuchungen von Gesteinen aus den Aufsammlungen des Berliner Botanikers Volkens durch den Geologen E. Kaiser (Zeitschrift der Deutschen Geol. Gesellsch., 54. Bd., und Jahrbuch der Preuß. Geol. Landesanstalt für 1903, 24. Bd., S. 91—121) kürzlich ergeben, daß diese Auffassung mindestens für einen Teil jener Inselgruppe nicht zutrifft. Es hat sich nämlich auf Grund dieser Untersuchungen herausgestellt, daß die Hauptinsel Yap, zusammen mit den beiden kleinen, nordwestlich vorgelagerten Inseln Map und Rumong, zum Teile aus alten kristallinen Schiefergesteinen von sehr mannigfaltiger Art besteht, unter denen insbesondere Amphibolite und Strahlsteinschiefer eine Rolle spielen. Aus ihrer Verwitterung haben sich auf weite Strecken hin eluviale Laterite gebildet. Auf der Insel Map hat sich auch eine merkwürdige, durch ein serpentinarartiges Bindemittel verkittete Breccie gefunden, die keinesfalls vulkanischer Entstehung ist, sondern wahrscheinlich ein Produkt der

Meeresbrandung darstellt. Die Entdeckung alter Schiefergesteine auf den Karolinen ist von großem Interesse. Sie zeigt, daß ein alter Inselkern als Rest eines ehemaligen Festlandes vorhanden ist. C. Diener

Tuamotu-Inseln. L. G. Seurat gibt in Nummer 28 der „Revue Coloniale“ eine gute Beschreibung der Paumotu- oder Tuamotu-Inseln und besonders ihrer Bewohner, auch mit Rücksicht auf frühere Zeiten. Einst Anthropophagen, haben die schön gebauten, der polynesischen Rasse angehörigen Leute heute ganz milde Sitten angenommen. Die Sprache, die sich der polynesischen Familie völlig einreihet, zeigt indes im Wortschatze einige fremde Bestandteile (siehe Tregears Maori-polynesian Dictionary); eine Mischung mit einem anderen Bevölkerungselement, eine bei der großen Reinheit der polynesischen Rasse sehr auffällige Tatsache, fände auch in dem nach Seurat „rarement crépus cheveux“ (also immerhin!) eine Stütze.

Die Ausführungen über die Kleidung, die schönen alten Schmucksachen, die alten Holz Waffen (Lanzen, Säbel, Keulen) seien übergangen. Bemerket sei nur, daß die Unterkiefer einer Muräne, zum Zerfleischen des Gesichtes des Gegners, an ähnliche, wenn auch kunstvollere Waffen auf den Gilbertsinseln (dort mit den typischen eingesetzten Haifischzähnen) erinnern, übrigens auch manches unserer ländlichen Raufwerkzeuge. Unter den alten Geräten finden wir Äxte von *Tridacna* oder Korallen, Sägen aus Rochenhaut, einen ingeniosen Drillbohrer. Schaufeln aus Holz und Perlmuschel dienen den alten Paumotuleuten beim rationellen Tarobau. Die heutigen Boote sind meist von Tahiti importiert. Die alten Auslegerboote, die man jetzt nur mehr auf einigen wenigen Inseln findet, waren aus einem Stamme von *Cardia* ausgehöhlt und mit angenähten Brettern erhöht. Die großen Doppelboote hatten eine Plattform und ein Mattensegel. Die Mangarevaner machten ihre weiten Fahrten auf Flößen von Baumstämmen mit Segel.

Die Schöpfungssagen sind ähnlich denen anderer Polynesier und wir begegnen auch den bekannten Namen wie Ru, Tane, Tangaroa, Tiki, Maui. Die Marae, die Kulturstätten der alten Pounotuer sind heute verfallen und verlassen, da die ganze Bevölkerung christianisiert ist. Die Marae der Paumotu im engeren Sinne ähneln denen von Tahiti, unterscheiden sich aber von denen von Mangareva, die gedeckte rektangulare Korallenbauten darstellen. An den Marae wurden die heiligen Schildkröten verzehrt. Menschenopfer fanden nur am Marae des Königs statt. Mangareva ist auch nach Sprache und Legenden zu urteilen von Karotonga bevölkert, das übrige Paumotu dagegen von Tahiti, mit dem es auch in Verkehr stand.

L. Bouchal

Tugeri in Neuguinea. Äußerst wichtige und interessante Mitteilungen über die Stämme der Südküste von Niederländisch-Neuguinea macht Schmeltz im letzten Heft des „Internationalen Archivs für Ethnographie“ (XVI. Bd., S. 194 f. mit 6 Tafeln). Auf die Geschichte unserer Kenntnis von den Tugeri, des wichtigsten Stammes im Gebiete des Meraukeflusses, die nicht allzulange zurückdatiert, einzugehen ist hier nicht der Platz; die wichtigsten Nachrichten bis zur Zeit, wo sich die niederländische Regierung für das Gebiet, das sie so lange vernachlässigt hatte, interessieren mußte (1896) —